

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



dass diese schwerfälligen Deutschen Grosses in der Kongregation zu wirken bestimmt seien. Mit Feuereifer machte sich das bemooste Haupt — er zählte 33 Jahre — mit seinem um zehn Jahre jüngern Genossen an die Uebungen des Probejahres; mit nicht geringerem Eifer an die Studien, zu denen beide ein bedeutendes Talent mitbrachten. Die Noviziatszeit wurde abgekürzt, am 19. März 1785 machte Klemens Maria — den Namen hatte er schon als Eremit in Tivoli angenommen — die Profess, am 29. März darauf erhielt er die Priesterweihe. Es lässt sich nicht leugnen, seine Studien hatte er auf der Schnellbleiche gemacht. So mussten denn noch viele Lücken ergänzt werden — wieder lebte er ganz der Theologie.

Da erging an ihn und seinen Freund der Ruf der Kirche (Kongregation der Propaganda) und seiner Obern, den verlassenen Katholiken in Kurland (im heutigen Russland) geistliche Hilfe und Trost zu bringen. Mit gleichem opferfreudigem Glauben ergriffen die beiden anfangs 1786 den Wanderstab. Die versuchte Gründung der Kongregation in Oesterreich musste misslingen in einer Zeit, wo dem Reformeifer eines Joseph II. so viele hunderte von Gotteshäusern zum Opfer fielen.

Als die beiden Redemptoristen auf ihrer Reise nach dem Norden in Warschau anlangten, liess sie der Nuntius von Polen nicht weiterziehen — die deutschen Katholiken in Warschau seien der geistlichen Hilfe mehr benötigt, als diejenigen in Kurland. Er ordnete die Angelegenheit mit der Propaganda und mit den Ordensobern und verschaffte den beiden Missionären die unansehnliche grosse St. Bennokirche. Der gleiche Glaubenseifer und Opfermut wie früher wirkte nun über zwanzig Jahre, 1787—1808, wahre Wunder im neuen Arbeitsfelde. St. Benno wurde ein Mittelpunkt des religiösen Lebens, ein Flammenherd des Glaubens für ganz Polen, wo Tausende ihr halb erloschenes Lichtlein wieder anzündeten, ihr erstorbenes Glaubensleben wieder belebten. Seelsorge für ganz Warschau, für Deutsche und Polen, Volksmissionen in den weitesten Kreisen des Landes, grossartige Werke der Caritas durch Errichtung von Schulen und Wohltätigkeitsanstalten gingen von St. Benno aus, wo Hoffbauer und Hübl eine zahlreiche und fruchtbare Ordensfamilie, einen tüchtigen Stab von gewandten Mitarbeitern, wie durch ein Wunder hervorbrachten.

In kurzer Zeit erhielt die vorher sittlich grundverdorbene Hauptstadt Polens ein ganz anderes Aussehen, sie erlebte eine innere sittliche und religiöse Umgestaltung. Es war dies der letzte freundliche Sonnenblick im Elende dieses Wahlreiches mit seinem Woiwodentum und Adelsveto. Die dritte Teilung vernichtete 1795 die politische Existenz Polens. Warschau kam zu Neuostpreussen.

Man liess den Generalvikar Hoffbauer vorerst in Ruhe; nur mehrfache Reglementiererei von seiten des an Staatskirchentum gewöhnten preussischen Beamten­tums brachte manche lästige Nörgeleien und Beschränkungen, konnten aber die Wirksamkeit der „Bennoniten“ nicht lahmlegen.

Nachdem aber 1806 die Franzosen einmarschierten und das von ihnen geschaffene Grossherzogtum Warschau wie eine französische Provinz regierten, machte sich ein wildes Jakobinertum geltend. Es wird zunächst Inventaraufnahme, Verzeichnis und Protokollierung der in St. Benno wohnenden Personen befohlen, dann von einigen französischen Offizieren Störung des Gottesdienstes veranlasst; der von diesen hervorgerufene Skandal als Ruhestörung den Patres auf Rechnung geschrieben und St. Benno als Herd des Aufruhrs rechtswidrig unterdrückt. Ohne vorhergehende Anzeige wurden alle Ordensmitglieder verhaftet, über die Grenze geführt, einen Monat in der Festung Küstrin gefangen gehalten, dann die Redemptoristen getrennt in ihre Heimat abgeschoben.

Es ist ein Gesetz in der Heilsökonomie: die edelsten Früchte der Heiligkeit reifen nicht auf den Höhen des Glückes und Ansehens, sondern in den Niederungen des Leides und der Verachtung. Im Kreuzestode des Herrn finden wir die Lösung dieses Problems; die ganze Kirchengeschichte ist ein fortwährender Beleg dafür. Wie furchtbar musste dieser Sturm, der die herrliche Pflanzung, die Arbeit von zwanzig Jahren, so schonungslos vernichtete, dem Herzen Hoffbauers nahegehen! Wie wehe tat ihm die Verfolgung der Seinigen, die von ihren Niederlassungen in Jestetten (bei Rheinau), in Triberg, Babenhausen, St. Luzi in Chur, in Visp immer und immer wieder wie ein gehetztes Wild fortgejagt wurden!

In Wien war Hoffbauer als „verdächtiges Subjekt“ unter Polizeiaufsicht gestellt. Er lebte ganz im Verborgenen als Privatpriester, half, wo man ihn ersuchte, in der Seelsorge aus. Aber das Licht konnte nicht unter dem Scheffel verborgen bleiben. Der demütige Prediger und Beichtvater war bald stadtbekannt. Hoch und niedrig, gelehrt und ungelehrt scharte sich um ihn. Besonders die Beamtenwelt und Studentenkreise fanden sich von dem frohsinnigen, lebenserfahrenen und doch so zurückgezogenen, bescheidenen Manne angezogen. Als er 1813 Beichtvater der Ursulinen wurde, entstand in der unscheinbaren Beichtigerei das erste katholische Kasino Wiens, wenn man das so nennen will. Dort fanden so viele Ungläubige, Irrgläubige, von Zweifeln Zerrissene ihre religiöse Richtung und Befestigung im Glauben und kirchlichen Denken. Durch ihn wurden bekehrt unter vielen andern die Gebrüder Veith (Emmanuel der grosse Domprediger), die Dichter Zacharias Werner und Friedrich Schlegel mit seiner geistreichen Gemahlin Dorothea, ebenso Friedrich und Sophie Schlosser. Zu ihm kamen katholische Diplomaten während des Wiener Kongresses. Kronprinz Ludwig von Bayern, Kardinal Consalvi, Nuntius Severoli verfügten sich in die ärmliche Beichtigerei und hielten mit ihm ihre Beratungen. Wie Sailer in Landshut und München, so festigte Hoffbauer in Wien die Studenten gegen flachen Rationalismus und krassen Materialismus. Lorenz Studach von Altstätten, später apostolischer Vikar von Schweden, ist eines der vielen Beispiele. — Klemens Maria war aber auch der beste Missionar am Krankenbette der verstockten oder ver-

zweifelnden Sünder, er war der weitherzigste Wohltäter aller Armen und Bedrängten. War der traurige Josephinismus der Totengräber des katholischen Geistes in Oesterreich, so war Hoffbauer es, der dem erstarrten Kadaver neues Leben und neue Bewegung gab. „Hoffbauer hat Wien einen neuen Geist gegeben, durch ihn ist das Konkordat möglich geworden,“ sagt der Kardinal und Historiker Erzbischof Rauscher. Was das bedeuten will, weiss jeder, der den Zustand des josephinischen Oesterreichs kennt oder der Sebastian Brunnens scharf anpackende und schonungslos hinein-zündende Schriften gelesen.

Als Klemens Maria am 15. März 1820 starb, war seine Kongregation nördlich der Alpen noch zerstreut, ohne Heim. Einen Moment nachher erhielt sie nach seiner Voraussage Existenzberechtigung in Oesterreich und verbreitete sich von da binnen kurzem in verschiedenen Ländern Europas und Amerikas, — ein unbeachtetes Samenkorn, vom fleissigen Säemann in den Boden gesenkt und vom Herrn mit hundertfachem Segen bedacht.

Hoffbauers Grab in der Kirche Maria Stiegen aber wurde ein Heiligtum, ein Gegenstand der Verehrung. Unleugbare Gebeterhörungen bestätigten die Heiligkeit des Dieners Gottes. Der eingeleitete Prozess brachte ihm 1888 die Ehre der Altäre. Neue Erweise seiner Macht bei Gott liessen das Kanonisationsverfahren 1895 wieder aufnehmen und fanden ihre Bestätigung in der Kanonisation des heiligen Klemens Maria Hoffbauer. „Was klein und verachtet, hat der Herr auserwählt, um das Grosse und Starke zu beschämen und zunichte zu machen.“ (1. Kor. 1, 28.)

S.

(Schluss folgt.)



## Himmelfahrt Christi.

Rein exegetische Betrachtung der Tatsache selbst.

(Schluss.)

Wir haben bis jetzt die Paulusgedanken (Eph. 1, 18 bis 22 und 4, 7 bis 11) über die Himmelfahrt Christi betrachtet. Paulus selber trat uns hier als Homilet der Himmelfahrtsgedanken auf streng wissenschaftlicher Tatsachengrundlage entgegen. Es war nun unsere Absicht — und die Gedankenzusammenhänge auf S. 220 (Nr. 19) haben uns ja bereits in den Abendmahlssaal nach Jerusalem geführt — zum Schlusse die Tatsache der Himmelfahrt selbst, jetzt rein exegetisch, gestützt auf die Evangelien und die Apostelgeschichte, zu behandeln. Wir werden diese Arbeit in einer der nächsten Nummern in gedrängtester Form zu Ende führen. Dabei wird sich uns als Abschluss dieser Exegese die ungesuchte Gelegenheit darbieten, einen auf Ostern 1909 (Nr. 14, S. 173 ff.) negativ durchgeführten Gedankengang: Auferstehung Christi: Architekten, auch positiv: Der Architekt Jesus Christus, zu ergänzen.

Diese Zentralgedanken sind nicht an die gefeierten Hochfeste gebunden, zumal es sich jetzt um rein exegetische Darstellung handelt. Uebrigens leuchten die Ostergedanken auch im Nachpfingstkreis noch farbenkräftig mit.

Aus einem innersten, längst gehegten Bedürfnisse aber nach einer freieren Aussprache hatten wir der neuen, kurzen exegetischen Abhandlung über die Tatsache der Himmelfahrt ein Zwiegespräch mit dem Leser über das Verhältnis der streng wissenschaftlichen Exegese und der Lebensanwendung der idealen Lebenskassistik, wie auch der Homiletik als solchen vorangestellt. Die Aussprache hat sich aber zu einer gewissen Selbständigkeit ausgewachsen. So scheiden wir sie hier aus, doch ohne ängstlich die bereits gewobenen Verbindungsfäden abzuschneiden. Für den Himmelfahrtsberg erscheint zudem das Zwischengespräch vielleicht etwas zu — kriegerisch, obwohl auch von dort die *ecclesia militans* in die Welt zog.

A. M.



## Epistola galeata

### über das Verhältnis von Exegese und Homiletik und Wissenschaft überhaupt.

Unseren Betrachtungen über die Himmelfahrtsgedanken des Apostels Paulus hatten wir die Ueberschrift gegeben: „Eine exegetische Betrachtung für Laien und Prediger.“ Paulus hat an den betreffenden Stellen des Epheserbriefes die dogmatischen, aszetischen und sozialen Gedanken der Himmelfahrtstatsache entwickelt. Die paulinischen Gedanken und die daraus sprossenden aszetisch-privaten, wie sozialen Konsequenzen sind auf den ersten Anblick ebensowohl Oster- als Himmelfahrtsgedanken. Paulus betont aber feinsinnig: dass die Machtkraft Gottes erst im Himmelfahrtseignisse und im Sitzen zur Rechten des Vaters unumwölkt in die volle Erscheinung trete. Erst Himmelfahrt und Pfingsten sind Vollostern. Darum rechneten die Altkirche und auch die heutige offizielle Liturgie Pfingsten nie und nimmer zum sogenannten Pfingstkreise. Das ist erst die banale Erfindung gewisser schablonenhafter Liturgiker, die gerne die Grösse der urchristlichen Gedanken verwischen, indem sie dieselben beschneiden und zututzen, um sie in die Apothekerschubladen ihrer kleinmeisterlichen Systematik verpacken zu können. Noch heute lesen wir im Missale am Samstag nach Pfingsten: *Exspirat tempus Paschale*. — (Die nähere wissenschaftlich-archäologische Begründung siehe Homiletische Studien Seite 549, 550, 551 ff., 560 ff., 563, 567, 568, 628, 629, 630; vergleiche auch 426 ff., 436 ff., 449 ff.) Ebenso ist man sich heutzutage gewöhnt, das Himmelfahrtseignisse so für sich, wie einen erratischen Block zu betrachten. Man weiss nicht viel darüber zu sagen. Einige allgemein moralisierende Anwendungen oder allgemein dogmatische Gedanken werden daran angeknüpft. Schuld daran ist eine allzu katechismusartige, spätscholastische Betrachtungsweise, die überwiegend atomisiert. Wie manche — nicht alle — Dogmatiker tun die *Ascensio Domini* mit ein paar Limen ab! Ganz anders der grosse Thomas. Ihm ist Himmelfahrt Christi in Verbindung mit Auferstehung und Herrschaft Christi eine dogmatisch-apologetische Zentralfrage allerersten Ranges. Man vergleiche *Summa Theologica* III, p. \*quaestiones 53—60.

Noch eines. Wir haben unsere Betrachtungen über die Paulus-Gedanken zur Himmelfahrt Christi auf streng wissenschaftlicher Exegese aufgebaut. Freilich konnten wir auf beschränktem Raume vieles bloss andeuten und namentlich den grossartigen Zusammenhang der Gedanken mit dem ganzen tiefsinnigen System des Epheserbriefes nur leise berühren. Man muss bei derartigen Ausschnitten unter lauter Verzichten nur wenig aus den vorher hergestellten und ausgearbeiteten Kommentaren herausheben. Und das geht nicht an, ohne dass viele Adern zerschnitten werden. Warum wir das hier aussprechen?

Es liegt uns daran, einmal einem wichtigen prinzipiellen Gedanken Ausdruck zu geben.

Es gibt rationalistische, aber auch christliche Zunfttheologen, die bei jeder homiletischen Verwendung der Bibel die Nase rümpfen und die Achseln zucken — als ob dabei sofort die Wissenschaft Gefahr liefe.

Das wäre der Fall, wenn die Homiletik eine Freibeuterin, eine Fanatikerin, eine Enthusiastin, eine unzurechnungsfähige Törrin wäre. Christus hat aber bekanntlich in den Schlüssen der vier Evangelien die Kirche selbst zur Homiletin gemacht und die Homileten zu Wahrheitsdienern und Wahrheitszeugen für unumstössliche Tatsachen.

Das ist die magna charta der Geschwisterfreundschaft zwischen allen theologischen Disziplinen und der Homiletik.

Daraus folgt ein Doppeltes: die Homiletik muss sich ihrer hohen, erhabenen Aufgabe als reinste Wahrheitsdienerin bewusst bleiben. Sie muss unbarmherzig gegen alles zu Felde ziehen, was diesen Wahrheitsdienst verdunkelt, umwölkt, in Misskredit bringt. So muss sie zum Beispiel gegen herumgebotene und nachgesagte falsche oder seichte Exegesen und Zitate von Schriftstellen und Schriftzusammenhängen auftreten. Sie muss auch die Schlinggewächse unverbürgter Geschichten und Erzählungen von den Burgmauern reissen, wenn sich solche ohne Berechtigung als gleichwertige Pflanzen im Garten der Religion einnisten wollen usf. Wir müssen uns hier mit Andeutungen begnügen. (Vergleiche unsere Homiletische Studien und Ergänzungswerk, passim.) Wichtiger ist die positive Arbeit: die Fruchtbarmachung der Bibelexegese, der Leben-Jesu-Darstellung, der kirchlichen Entscheidungen, der gesamten Theologie für alle Aufgaben homiletischer Art. Die Homiletik hat sich zur selbstständigen Wissenschaft und Kunstschule ausgebildet, — nicht allein deswegen, weil ihr System psychologisch und theologisch sich selbständig auf- und ausbauen lässt (vergleiche Jungmann-Gatterer: Theorie der geistlichen Beredsamkeit), viel mehr noch, weil ihre unübersehbare Spezialarbeit auf exegetischem, liturgischem, allgemein theologischem Gebiete nur auf den solidesten wissenschaftlichen Grundlagen gedeihen können. Die Homiletik ist nicht bloss eine formale Wissenschaft, etwa eine Unterart der Rhetorik, — was gäbe es Erbärmlicheres, als diese inferiore Auffassung! — Die angedeuteten Arbeiten kann aber die Homiletik allein unmöglich besorgen.

Vor allem tut eine Zusammenarbeit der Exegese und der Homiletik not. Damit meine ich keineswegs, dass der Exegete nun laudere Predigtthematata zu dozieren hätte. Nein. Er wird aber Stellen, Zusammenhänge, Begriffe mit reichem homiletischem Inhalte nicht vernachlässigen, er wird den ungemessenen Reichtum des Schriftinhaltes lebendig und farbenfrisch hervorstrahlen lassen, er wird wesentlich homiletische Stellen der Bibel als solche auch erscheinen lassen, — er soll nicht vergessen, dass der erste Zweck der Bibel übernatürlich-religiöse Belehrung, Erbauung und Erziehung des Menschengeschlechtes ist.

Gewiss ist eine streng wissenschaftliche Einleitungswissenschaft eine unabweisbare Grundforderung. Gewiss sind rein text-kritische Arbeiten unumgänglich notwendig. Gewiss ist eine vielverzweigte Arbeitsteilung in Spezialwissenschaften Notwendigkeit.

Ohne rein wissenschaftliche Kommentare mit allem philologischen Apparat ist nicht auszukommen. Doch sollte man nicht vergessen, dass der Apparat Mittel zum Zweck ist.

Es sind aber auch Kommentare notwendig, die ein gewisses Mass von Textkritik und Philologie mit lebendiger, tieferer Exegese des unerschöpflichen Inhaltes des Bibelwortes, mit einem Aufdecken und Blosslegen der homiletischen Wurzeln und Keimsaaten verbinden, nach dieser und jener Methode.

Das müssen die Homiletiker, die Homiletiken und die homiletischen Monographien leisten, in reicher Fülle und Abwechslung, ausschnittweise, als Methoden-erziehung, als Arbeitsanregung. Das ist auch eine Aufgabe der homiletischen Seminarübungen.

Aber diese Arbeit soll auch in ganzen fortlaufenden Kommentaren zu Bibelbüchern, zum Leben Jesu und zur Liturgie geschehen.

Daran die Kraft ganzer Menschenleben zu setzen, ist nicht überflüssig, nein, dreimal heilige Pflicht.

Das Verständnis für diese Aufgabe hat sich in neuester Zeit auch in rein exegetischen Kreisen in hocheurefreulicher Weise gemehrt. Ich will für heute keine Namen nennen. Die tiefere, lebendig frische, wissenschaftlich-praktisch-biblische Schulung der Prediger und des Gesamtklerus auf treu kirchlicher Grundlage ist eine der herrlichsten Lebensarbeiten, die es gibt. Die Bibel muss auch dem Pastoralklerus möglichst nahe gebracht und lieb gemacht werden. Es darf nicht ein rein philologer Dornzaun um das Buch der Bücher gepflanzt werden. Gerade, wenn es der Lehrer und Schriftsteller versteht, aus dem Tiefen und Vollen der Bibel zu schöpfen, ihr Leben und ihre Farbenfrische lebendig vor die Seele zu stellen, dann werden sich auch Schüler und Leser um aufgeworfene, speziell philologische Fragen sich interessieren und auch in weiten Kreisen des Klerus wird deren Tragweite empfunden. Welch ein Vorteil! Falsch aber wäre es, die exegetischen Werke ausschliesslich so zu gestalten, als ob sie nur für Fachgenossen im engsten Sinne des Wortes in der Welt ständen. Die Bibel ist das Buch des gesamten Klerus und auch für die Gesamtkirche das Buch der Bücher.

Noch eines! Es ist von ausserordentlicher Wichtigkeit, dass bei der heutigen rationalistischen Riesenarbeit an der Bibel und gegen die Bibel streng wissenschaftliche Werke über die Bibel, über das Leben Jesu, über einzelne Bibelfragen, Bibelprobleme, Bibelbücher auch der gebildeten Laienwelt zugänglich gemacht werden müssen.

Dann aber tritt die Formforderung mit aller Wucht an den wissenschaftlichen Schriftsteller heran. Nicht ein Verbrämen mit allerlei Flitterwerk von Worten und Bildern ist hier Ideal. Nicht die sogenannte, geschniegelte und geschnitzelte Darstellung! Aber ein gewisser Verzicht auf den Apparat tut not, der sich zwischen die Zeilen flüchtet, ein Herausleuchtenlassen der zentralen Beweisführungen und Gedanken, des allmählichen planvollen Werdens gewaltiger biblischer Tatsachen, der siegreichen endgültigen Resultate, des vollen, farbenfrischen, lebendigen Bibelgehaltes.

Es gibt auch eine wissenschaftliche Darstellung, die auf Ueberzitate verzichtet, unnötige Reklamenschilder des Apparates vermeidet, die Architekturlinien der gewordenen Arbeit eher verbirgt als heraushebt. — —

Es gibt aber auch umgekehrt Männer der Zunft, die können keine Arbeit begreifen, wenn sie nicht in den ledernen Handschuhen der Schulform grüsst, wenn nicht der Schulstaub der Repristinatio oder der Kritik in ungeheuren Wolken wie aus der Gipsmühle aufwirbelt und weithin die Gegend bedeckt. Durch mit schwerem Kalkstaub bedeckte, wenn auch sehr schöne und fruchtbare Gegenden wandert der Laie nicht gerne.

Durchschnittlich — vorausgesetzt, dass man etwas weiss und vorausgesetzt, dass auch eine freiere Darstellung gewissenhaft auf die wissenschaftliche Arbeit sich stützt — ist es sogar leichter, in der gelehrten Schulform, mit dem gesamten Apparate seine Arbeit darzubieten, als die Hauptbeweisführungen und Hauptresultate mit sparsameren Einzelbelegen in freierer Form weiten Kreisen zugänglich zu machen.

Jüngst hat Paul Fiebig in seiner Broschüre: „Die Aufgaben der neutestamentlichen Forschung in der Gegenwart“ (Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1909) einer mehrfachen Besetzung der neutestamentlichen Professuren an grösseren Universitäten das Wort geredet. Mit Recht. Er hebt hervor: ein Neutestamentler, der zugleich bis zu einem gewissen Grade Spezialist der Papyri und Ostraka oder des späteren Judentums, der Talmudica, der Orientalia wäre, insoweit sie sich besonders auf das Neue Testament beziehen, würde der neutestamentlichen Wissenschaft ganz andere Gewinne zuführen, als dies ein diesbezüglicher alttestamentlicher Spezialist oder ein reiner Philologe zu tun vermöchte. Deswegen erhebt selbstverständlich Fiebig diese Forderung keineswegs für alle Neutestamentler, von denen er bemerkt, dass an allen Universitäten nur sehr wenige diese Grenzgebiete auch nur einigermaßen fachmännisch beherrschen. Ein ähnlicher Ausbau grösserer theologischer Fakultäten liesse sich nun auch für die engern Grenzbeziehungen zwischen Exegetik und Homiletik denken. Viel wichtiger und leichter erreichbar als dieses alles erscheint uns aber eine diesbezügliche

vielseitige monographisch-literarische Tätigkeit, die aus beiden Wissenschaften schöpft.

Alle diese Erwägungen führen uns schliesslich zu einem allgemeineren Zentralgedanken. A. M.

(Schluss folgt.)



## Die Freidenker-Versammlung im „Löwengarten“ in Luzern.

(Korrespondenz.)

In den Zeiten, da die Geister sich scheiden und im Begriffe stehen, sich für immer zu trennen, ist auf beiden Seiten das Bedürfnis nach Disputationen vorhanden. Man will noch einmal mit einander ernstlich reden, bevor man endgültig auseinander geht. Zur Zeit der Reformation fanden diese Disputationen statt in den Kirchen und die gnädigen Herren und Obern sprachen das Urteil, wem der Sieg gebühre. Heute trifft man sich in Wirtshaus-Sälen und den Vorsitz führt seine Majestät, das souveräne Volk. Am letzten 18. Mai hielt im „Löwengarten“ zu Luzern Herr Professor Vetter von Bern auf Einladung des Freidenker-Vereins einen Vortrag über: „Die Zukunft der Religion“, der zugleich auch ein Protest gegen die Verurteilung Richters sein sollte. Der Referent bot der Versammlung nach einigen einleitenden und aus der Presse schon bekannten Bemerkungen eine Vorlesung seines von ihm verfassten Dramas: „Das Weltgericht“. Ihm lag der leitende Gedanke zugrunde, dass alle Kulturerscheinungen, Weltanschauungen, Christentum, Kirche und Papsttum, aber auch Materialismus, Wissenschaft und Kunst schliesslich doch nur einen relativen Wert haben, dass sie nur in einer wesentlich andern Form weiterbestehen können und allmählich einmünden in eine neue Zeit, wo die von Liebe und Kunst getragene Humanität allein das Szepter führt. Der Humanus siegt: der Mensch aus eigener Kraft.

In der Diskussion machte hochw. Herr Professor Meyenberg auf das Bleibende, ewig Geltende, das in der Welt sich auch findet, aufmerksam und das die notwendige Voraussetzung alles tieferen und vollen Menschenlebens ist. Von der tatsächlich vorhandenen Gesetzmässigkeit in der Welt kam der Redner ungesucht — auch einzelne andere Gottesbeweise mit naturwissenschaftlichem und kulturellem Einschlag skizzierend — zum Begriffe: Gott. In gedrängter Art wurde auf Grund der Echtheit der Evangelien Jesus Christus gezeichnet und die Beweise für die Gottheit Christi dargeboten — eine zweite Realität. Der Weg der Beweisführung für die Kirche wurde gewiesen — eine dritte Realität. Eine Besprechung des Glaubensmotives zeigte den Glauben als Wahrheitsdienst. Dann wurde die Kulturfreundlichkeit dieser Religion der Kirche nachgewiesen — sie hat die Eigenschaft einer Zukunftsreligion: neuerdings eine in der Welt dastehende Realität. Eingehend wurden auch im ersten Punkte eine Reihe von Einwendungen gegen die göttliche Vorsehung widerlegt. Zum Schlusse ging der Redner auf die Bedeutung und Berechtigung eines Gotteslästerungs-Paragrafen auch im modernen Staate auf monotheistischer Grund-

lage ein: da hat auch die Minorität sich zu fügen. — Eine gespannte Aufmerksamkeit herrschte im Saale, als sich in den Worten des Redners die ganze Ueberlegenheit der christlichen Weltanschauung sowohl in Rücksicht auf Auffassung, Geisteshöhe und Darstellung der Probleme offenbarte. — Auch das „Luzerner Tagblatt“ musste offen zugeben, dass es den Vertretern des Freidenker-Vereins ebenso an Wissenschaft und Würde fehlte, wie dies der christlichen Partei in hervorragendem Masse zu Gebote stand. Zur grossen Verwunderung der zehn anwesenden katholischen Geistlichen hatte auch der bekannte Gotteslästerer Richter an der Versammlung teilgenommen und er begann nun in einer Replik gegen die Ausführungen des Hrn. Prof. Meyenberg vöf neuem die christlichen Weltanschauungen zu lästern. Richter kann nicht ernsthaft genommen werden; aus ihm spricht nicht Wissen, sondern Hassen, wütendes, glühendes Hassen. Nachdem Prof. Meyenberg gleich ruhig die christlichen Anschauungen zum zweiten Male auseinandergesetzt (Fall Galileo Galilei, Bergpredigt) und nach einigen Worten eines in den hebräischen Texten wohlbewanderten, fremden Freidenkers Richter nochmals ebenso leidenschaftlich wie vorher geredet hatte, schloss die interessante Versammlung. Es war über halb 12 Uhr. Der unbestreitbare Nutzen solcher öffentlicher Besprechungen besteht darin, dass die christliche Weltanschauung Leuten dargelegt werden kann, die nie oder selten einen Fuss in die Kirche setzen, das Christentum als einen einzigen grossen Unsinn anschauen und die sich unserm Einflusse, unserer Predigt und unserm Wirken für gewöhnlich vollständig entziehen. Aber auch wir Geistliche entdecken zu unserm Nutzen selbst in einer ganz antiklerikalen Freidenker-Gesellschaft den einen und andern Zug, der von Wahrheitsliebe zeugt und unsere Nächstenliebe vertieft. Wenn das „Luzerner Tagblatt“ schreibt: es habe den Freidenker am 18. Mai an Männern gefehlt, die ihre Sache mit Wissenschaft und Würde hätten vertreten können, so wünschten auch wir nichts sehnlicher, als solche Männer in öffentlichen Disputationen zu treffen. Ihnen wollte der Klerus mit besonderem Vergnügen Rede stehen. Das „Luzerner Tagblatt“ zitiert den Satz aus der Rede Vettors: „Man wird einst diesen, hoffentlich letzten Gotteslästerungsprozess auf gleiche Linie stellen mit dem letzten Hexenprozess in Glarus.“ — Wir wissen wohl, dass dies die Hoffnung der schweizerischen radikalen Partei ist, sie arbeitet dafür mit allen Kräften, hoffentlich aber umsonst. -er.



### Homiletisches.

*Pfingsten.* Epistel-Festhomilie. Des heiligen Geistes Kommen. 1. Herab vom Himmel, a) vom sichtbaren Himmel sein Zeichen: Repente de caelo sonus; b) vom unsichtbaren Himmel er selbst (Homiletische Studien, S. 556). 2. Hinein ins Innerste der Menschen, hinein in die Herzen: Repleti sunt Spiritu Sancto repleti et nos! Feuertaufe = a) übernatürliches Feuer der Gnadenfülle, b) übernatürlicher Eifer: Petruspredigt, Apostelgeschichte 2: Apostolat der Geistlichen,

der Laien. 3. Hinaus in die Lande: Viri religiosi ex omni natione, quae sub coelo est. Juden und Judengenossen aus der ganzen bekannten Welt. Später durch die Missionen: aus der wirklichen ganzen Welt. Interesse für inländische und ausländische Mission.

*Dreifaltigkeits-Sonntag.* Der Tag der Liebe. Deus caritas est. 1. Gestern schloss die liturgische Osterzeit (vergl. Rubrik nach Messe am Samstag nach Pfingsten). Introitus: Caritas Dei diffusa est in cordibus vestris. Die Gabe, die Gnade, die übernatürliche Tugendkraft, die virtus infusa der Liebe ist Geschenk der Riesenarbeit Jesu von Weihnachten bis Pfingsten. Dazu die vorbildliche Liebe Gottes selbst für die einzelnen. Evangelien vom Simonhaus, vor dem Jesus lehrt und heilt. Bild der Weltkirche = Haus der heilenden Liebe Jesu, an Pfingsten ausgebaut. 2. Heute: erster Sonntag nach Pfingsten und Dreifaltigkeits-Sonntag. Sonntagsepistel: Deus caritas est. Festevangelium: diese Caritas ist der dreieinige Gott mit seinem ganzen Wirken: kürzeste Beschreibung. Grosstat der hochheiligen Dreifaltigkeit: In hoc apparuit caritas Dei... quoniam Filium suum unigenitum misit Deus in mundum, ut vivamus per eum. Epistel des Sonntags (!). — Anwendung aus Evangelium des Sonntags: Schluss-evangelium der Messe: Estote misericordes, sicut et Pater vester misericors est. Unsere Antwort auf das gefeierte Kirchenjahr der Gottesliebe — sei Nächstenliebe — die nicht richtet, nicht nörgelt, — Armenfreundin, Menschentrösterin ist. Das lehrt der heutige Tag der Liebe! A. M.

### Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Vermes Fr. 2.50, Steinhausen 5, Au 20, Herbetswil 7.50, Homburg 15.
2. Für das hl. Land: Rain Fr. 20, Welschenrohr 5, Sarmenstorf 45, Schönenwerd 22, Hellbühl 20, Walterswil 10, Vendlincourt 2.70, Kaiserstuhl 10, Schüpfheim 39, Vermes 4.35, Cham 81, Steinhausen 18, Herbetswil 7.50, Courtetelle 12, Leuggern 37.50, Tobel 34, Bettwil 10, Oensingen 14.
3. Für die Sklaven-Mission: Vendlincourt Fr. 4.75, Kaiserstuhl 10, Vermes 2.75.
4. Für das Seminar: Vermes Fr. 2.50, Steinhausen 5, Au 30, Erlinsbach 35.
5. Für den Peterspfennig: Steinhausen Fr. 5, Kloster St. Anna 50. Gilt als Quittung.

Solothurn, 24. Mai 1909.

Die bischöfl. Kanzlei.

### Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1909.		Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 20:		8,085. 70
Kt. St. Gallen: St. Fiden, aus einem Vermächtnis, durch tit. Bezirksammann		100. —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt		2. —
Kt. Nidwalden: Bischöfliches Kommissariat, erste Rata		2,000. —
Kt. Schwyz: Arth, erste Rata		254. 15
		10,441. 85
b) Ausserordentliche Beiträge pro 1909.		
Uebertrag laut Nr. 18:		29,830. 80
Vergabung von Ungenannt (Werttitel) durch hochw. Pfarramt Kriens		1,000. —
		30,830. 80
c) Jahrzeitenfond.		
Uebertrag laut Nr. 13:		470. —
Stiftung einer Jahrzeit mit allmonatlicher hl. Messe, aus dem Kt. Solothurn, für die St. Antoniuskirche in Zürich		1,000. —
		1,470. —

Luzern, den 23. Mai 1909.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) J. Duret, Propst.

**Überschwemmt** ist der Markt mit Nachahmungen von Grollich-Heublumenseife. Daher Vorsicht beim Kaufes

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate\*: 15 Cts.  
 Halb " " " " : 12 " | Einzelne " " : 20 "  
 Beziehungsweise 26 mal. | \* Beziehungsweise 13 mal.

## Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.  
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt  
*Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

## Kirchenblumen (Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

☎ ☎ ☎ Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten. ☎ ☎ ☎

## Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc. zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Käber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

## Vanille

Wir führen Vanille in ausgezeichneter Qualität und luftdichter Aufbewahrung als Spezialität.

## "Mercur" Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus

Serdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Sobien sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Holzappel, P. Dr. H., O. F. M. Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. gr. 8<sup>o</sup> (XXII u. 732) M 9.50; geb. in Halbfranz M 11.50.

Das auf ausgedehnten Quellenstudien aufgebaute Werk bildet die erste Gesamtgeschichte des nunmehr 700jährigen Ordens des Heiligen von Assisi. Bei dem weittragenden Einfluss, den der Orden von Anfang an auf die äusseren und innern Verhältnisse der Kirche ausgeübt hat, bei der Fülle des verarbeiteten Stoffes wird das Werk gewiss in weiten Kreisen Interesse finden. — Eine lateinische Ausgabe erscheint in kurzem in demselben Verlage.

Meschler, M., S. J., Die Gabe des heiligen Pfingstfestes. Betrachtungen über den Heiligen Geist. Sechste, vermehrte Auflage. 8<sup>o</sup> (VI u. 560) M 4.40; geb. in Halbfranz M 6.—

Fässhlich und ergreifend, einfach und wahr weiß Meschler das verborgene Heilswert des Heiligen Geistes aufzudecken.

Der, P. S. v., O. S. B., Erzabt Placidus Wolter. Ein Lebensbild. Mit 10 Bildern. 8<sup>o</sup> (X u. 158) M 2.—; geb. in Leinw. M 2.80.

Erzabt Placidus Wolter war in so weiten Kreisen bekannt und beliebt, daß diese Schrift, die zugleich ein intim gehaltenes Bild katholischen Ordenslebens der Gegenwart zeichnet, wohl ein freundliches Interesse erwarten darf.

## GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

## Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb  
(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken, Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

## J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

::: Vergoldung :::: Versilberung :::: Vernirung ::::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

## Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

## Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung sag tellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr Ant. Achermann, St. Augustin, Luzern.

## A. Hodel-Schmid, Marktplatz, Sursee

Geschäftseründung 1868

empfiehlt höflichst, unter Zusicherung streng reeller Bedienung.

Polster- und Kastenmöbel, Tableaux, Spiegel, Storen, Vorhangstoffe, Leinwand, Weisswaren Teppiche, Läufer, Linoleum, Inlaid, Kork. Fachgemässes Verlegen ganzer Böden.

Umänderungen, Reparaturen aller Polstermöbel stilgerecht, prompt u. billig.

## Chauffage des Eglises

Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.

Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive pousiers de Coke, pousiers de Charbon maigre. Projets et Devis gratis.

Quelques Références

Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)

R. P. P. Cordeliers Fribourg

Eglise des Augustins Fribourg

Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)

Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;

Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;

Assens; Bressaucourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.

F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse

40 Vogesenstrasse, Basel — Bâle.

## Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an

Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an

Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. \* Muster und Auswahlendungen bereitwilligst!

## Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GOEBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

## BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten Mettlicher Platten liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kollegiumskirche Schwyz, Seminarkirche Sarnen, Pfarrkirche Stein, Bremgarten, Frauenfeld, Lunhofen, Cugy, Appenzell, Josephskirche Basel, St. Joseph Bremgarten etc.



# Zwei neue bestempfohlene Standesgebetbücher.

Von Pfarrer Paul Joseph Widmer sind erschienen:

## Der Aelpler

Kurzes Lehr- und Gebetbüchlein für Sennen und Hirten. Mit 2 Einschalt-

bildern, Kreuzwegbildern nach Feuerstein, Randeinfassungen und Kopfleisten. 304 Seiten. Format VI. 71x114 mm.  
Gebunden in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. 15; gebunden in Leder, Feingoldschnitt Fr. 2. 10.

Der Verfasser des Andachtsbuches „Der Schweizer-Soldat“ gibt ein neues Werklein heraus: „Der Aelpler“. Beim Durchlesen des ersten Teiles muß man eingestehen: Wirklich, der hochw. Herr liebt die Alpen und das Alpenvolk. — Man sieht sich veretzt in jene Regionen, wo die klare reine Luft, das Himmelsblau, die Gletscherberge so mächtig auf das Gemüt des Menschen einwirken. Und gerade auf der Alp, in Gottes Nähe, in Hinsicht auf die eigene Nichtigkeit, da soll die Seele sich öffnen für die erhabensten Gedanken — die Schläfen sollen ausgemerzt werden — ein reines Herz soll seinen Schöpfer loben. Darum auch im Lehr- und Lesebüchlein für den Aelpler (I. Teil) der Hinweis auf alle Fehler, Schwächen und Sünden, darum die ernste Mahnung, nicht in Leichtsinne hinzuleben, sondern Gott zu geben, was Gottes ist, dem Nächsten, was die Nächstenliebe fordert. Die echte Volkssprache wird sicherlich ein Echo wachrufen beim Aelpler, beim Sennen — und so ihm das Büchlein werden eine Aufmunterung und Ermahnung für die Tage des Leidens und der Freude . . .

„Basler Volksblatt“, Nr. 115 v. 20. Mai 1909.

Das soeben erschienene Standesgebetbüchlein „Der Aelpler“ ist ein vorzügliches, eigenartig schönes Gebet- und Betrachtungsbüchlein, so recht für unsere Aelpler gedacht und geschrieben. Der erste Teil umfaßt des Aelplers Lehr- und Lesebüchlein, der zweite bietet die gewöhnlichen Andachtsübungen nebst mehreren Standesgebeten . . . Mit heiliger Begeisterung für Gott und seine lieben Aelpler hat der Verfasser dieses Gebetbuch geschrieben, das sieht man aus jeder Zeile. Kapitel für Kapitel liest man in einem Zuge durch, und eine Fülle von Goldhörnern finden wir in diesen praktischen, treuherzigen Betrachtungen. „Mittelwälder Volksblatt“, Stans Nr. 20 v. 15. Mai 1909.

## Der Schweizer-Soldat

Gedenkbüchlein f. christl. Soldaten der Schweiz daheim und im Militärdienste.

Mit 2 Lichtdruckbildern, Randeinfassungen und Kopfleisten. 248 Seiten. Format V. 64x107 mm.

Gebunden in Leinwand, Rotschnitt Fr. 0. 95.

Bei Bezug von 12 25 50 100 und mehr Exemplaren  
nur 90 85 80 75 Cts. pro Exemplar.

Gebunden in Leder, Feingoldschnitt Fr. 2. —

„Der Schweizer-Soldat“ ist ein kleines Büchlein, aber gewaltig groß an innerer Kraft und Wahrheit. Dasselbe hat bekanntlich erst vor kurzem seine Reise in die Öffentlichkeit angetreten und überall, bei Hoch und Niedrig, ungeteilte Anerkennung gefunden.

„Nordschweiz“, Laufen, Nr. 21 v. 13. März 1909.

Im ersten Teil des Büchleins: „Des christlichen Soldaten kurzes Pflichtenheft“ werden in kräftiger, gesunder Form die Lehren und Gebote des Christentums auf das Soldatenleben angewandt. Sie sind getragen von wahren Patriotismus. Überall spricht der selbst im Felde gefandene erfahrene Soldatenfreund ein offenes, frisches Soldatenwort, das den Schweizerwehrmann zum pflichtgetreuen Soldaten und Christen bildet und erzieht. Der zweite Teil: „Des katholischen Soldaten kleines Gebetbuch“ bringt die täglichen Gebete. Das Büchlein hat eine noble illustrative Ausstattung und ein kleines, überaus handliches Taschenformat. „Anzeigerblatt für die katholische Geistlichkeit der deutschen Schweiz“, Stans, Nr. 1, Januar 1909.

Ein kleines, sehr bequemes Taschenbüchlein, zur Hälfte mit recht kernigen, militärisch-schneidigen Belehrungen über die Christenpflichten eines braven Offiziers und Soldaten, zur Hälfte mit passenden Gebeten. Möge jeder Rekrut und Soldat dieses flotte Büchlein in seinem Militärdienst erhalten. Es ist sehr praktisch und sehr nützlich, auch sehr notwendig. „Der Wächter“, Frauenfeld, Nr. 290 v. 14. Dez. 1909.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh.

## Kirchliche Kunstwerkstätte

Gebr. Marmon, J. N. Neumanns Nachf.

St. GEORGEN, St. Gallen  
verfertigen als

Spezialität: **Altäre, Kanzeln, Figurale.**  
Darstellungen etc. in Holz oder Stein zu kulantesten Preisen.  
Vorzügliche Referenzen zu Diensten \* \* \* \* \*  
\* \* \* \* \* Entwurfskizzen kostenfrei.

### Für das Fronleichnamfest

halten wir in grösster Auswahl vorrätig:

Statuen, Kreuze, Kerzenstöcke, knieende Engel in Gussmasse und Holz, gerahmte und ungerahmte Bilder, seidene Fähnchen mit passenden Emblemen, besonders zur Fensterdekoration geeignet. **Agnus Dei**, in Wachs, Länge 23, 12 und 9 cm. à Fr. 1.90, 95 und 75 Cts.

Zur Dekoration von **Triumphbögen** sind u. a. vorrätig:  
Monstranz, in Papier-maché, reich verziert, 105 cm. hoch, Fr. 6.—  
Kelch, do, do, 82 cm. hoch, Fr. 6.—  
Schwebende Engel, Papier-maché, m. Rauchfass, 115 cm. hoch, Fr. 10.— p. Paar  
do, do, do, 150 cm. hoch, Fr. 12.— p. Paar  
nebst Verpackung.

Kelche, in Holz, vergoldet, ca. 20 cm. hoch Fr. 1.90  
**Räber & Cie.,** Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

## Kunstatelier für Glasmalerei

C Holenstein

Gegr. 1883 RORSCHACH (Schweiz) Gegr. 1883

Spezialität: **Kirchenfenster.**

Farbige Entwürfe und Kostenberechnungen zu Diensten.  
Vorzügliche Arbeitskräfte,

Prompte Ausführung Mässige Preise

**Carl Sautier**  
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof  
empfiehlt sich für alle ins Bankfach  
einschlagenden Geschäfte.

**Kirchenteppeiche**

in grösster Auswahl bei  
**Oscar Schüpfer, Weinmarkt,**  
Luzern

Sichere Tabernakel

„ Paramentenschränke

„ Opferkasten

„ Schlossanlagen

erstellt

JOHANN MEYER

Kassenfabrik, Luzern.

Man verlange Prospekte.

Zahlreiche Ausführungen.

**Talar-Gingula**

grosse Auswahl in Wolle und  
Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.—  
per Stück.

**Birette**, in Merinos u.  
Tuch von Fr.  
2.60 an liefert

Anton Achermann,  
Stiftsakkristan, Luzern

**Louis Ruckli**

Goldschmied und galvanische Anstalt  
Bahnhofstrasse  
empfiehlt sein best eingericht. Atelier.  
Übernahme von neuen kirchlichen  
Geräten in Gold und Silber, sowie  
Renovieren, Vergolden und Versilbern  
derselben bei gewissenhafter, solider  
und billiger Ausführung.

Oel für Ewig-Licht  
Patentdochten

Gläser und Ringe

liefert prompt

J. Güntert-Rheinboldt  
Mumpf (Aargau).

**Weihrauch**

in Körnern, reinkörnig, pulver-  
risiert fein präpariert, p. Ko.  
z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt

Anton Achermann,  
Stiftsakkristan, Luzern.

Verlangen Sie gratis illustrierte  
Kataloge über

**Harmoniums**

in  
allen Preislagen.



Vorzügliche Schul-  
und Hausinstrumente

schon von  
Fr. 55 an.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

Ältestes Spezialgeschäft der Schweiz

Bug & Co., Zürich und Filialen.